

Laudatio für Ralph Giordano - Lea Rosh, 28. September 2007.

Als Du im Jahre 2003 den Leo-Baeck-Preis bekamst, da sagtest Du am Ende Deiner Dankesrede mit der Dir eigenen, schönen Bescheidenheit: „Ich finde, ich habe ihn verdient“.

Nun wirst du heute mit dem Heinrich-Heine-Preis geehrt, als „Auszeichnung für Zivilcourage“, und ich rufe Dir zu, lieber Ralph: „Ich finde, den hast Du verdient“. Und diesen Zuruf, meine feste Überzeugung zu begründen, ist nun meine Aufgabe.

Da lese ich die Stichworte, die Heine aufgegeben hat für diesen Preis unabhängiger Geist, kluger Kopf, kritischer Denker, er steht für Kritik und Selbstreflexion, für Aufklärung, Toleranz und Weltbürgertum- sowie insbesondere für Zivilcourage. Dem will ich, dem muss ich jetzt nachgehen, was insbesondere an Zivilcourage bei Ralph Giordano festzumachen ist.

Dein letztes Buch, Ralph, die „Erinnerungen eines Davongekommenen“, gerade jetzt erschienen, erzählt noch einmal Dein Leben. Die schrecklichen Jahre, vor allem die bis zur Befreiung 1945, danach Deine ersten Gehversuche in diesem Deutschland, Deine beruflichen Anfänge, die Anfänge des Journalisten, Du erzählst dann von den Jahren des Fernseh-Journalisten, schließlich von denen des Schriftstellers. Ich habe nicht fertig bekommen, nur die markanten Ereignisse nachzulesen und dann weiterzublättern. Ich habe mich festgebissen an jeder Zeile. Und ich bekenne, dass ich, obwohl ich ja schon vor langer Zeit „DIE BERTINIS“ gelesen hatte, ich also die Geschichten von NS-Horror und Untertauchen kannte, doch wieder Tränen geweint habe, als ich las, was Euch widerfahren ist, in diesem Deutschland, unserem Vaterland, unserem Mutterland. Der Satz, vom besten Freund gesprochen: „Ralle, mit Dir spielen wir nicht mehr, Du bist Jude!“, ist ja erst der Beginn der schmerzenden Ausgrenzung, die lapidare Bestätigung, einfach nicht mehr dazuzugehören, ausgegrenzt zu werden. Du gehörst nicht mehr dazu. Was für eine Grausamkeit. Das endet, nach dem Schlagen von Gestapo-Männern, dieser brutalen, entwürdigenden Tortur, zwischen den „Polen Gewalt und Wehrlosigkeit“, wie Du schreibst, in der verzweifelten Wunschvorstellung: „Wäre ich doch nie geboren worden, nie geboren, nie“_

Was kann einem Menschen noch angetan werden?

Du zitierst Jean Amery, in deutschen Konzentrationslagern 1943 - 1945 gefoltert,

aus seinem berühmten Essay „Die Tortur“: „Mit dem ersten Schlag der Polizeifaust, der Faust des Folterers, gegen den es keine Wehr geben kann, endigt ein Teil unseres Lebens und ist niemals wieder zu erwecken“, Du fügst hinzu: Ja! Nicht mehr. Nur „Ja!“

Und bleibst doch hier, in Deutschland, in diesem Deutschland, das Dir und Deiner Mutter, Deinem Vater, Deinen Brüdern so unendlich Schreckliches angetan hat. Golo Mann hat seine Haltung zum Holocaust 1966 auf dem Jüdischen Weltkongress so formuliert: „Wer die dreißiger und vierziger Jahre als Deutscher durchlebt hat, der kann seiner Nation nie mehr völlig vertrauen.. der wird, wie sehr er sich auch Mühe geben mag.. in tiefster Seele traurig bleiben, bis er stirbt“.

Du aber bleibst hier, in diesem Deutschland.

Warum? Du sagst es so: 'Es hat mich einfach festgehalten, so, wie es mich noch heute festhält, unlösbar und ohne jede Alternative' _

Und noch einmal, zur Begründung, weshalb „Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein“, - einem anderen sehr wichtigen Buch von Dir- eben kein „Anti“ ist, eben nicht das Werk der Nichtzugehörigkeit, des Außerhalbs:

„Ich kann es nicht,

-gemeint ist: fliehen-, ich bin angenagelt an dieses Land, ans Deutsche. Es fragt mich nicht, was ich möchte, es hält mich fest, hoffnungslos und ohne jede Aussicht auf Änderung. Es hat mir meine Unlösbarkeit eingerichtet- wo immer ich auch hinginge, sie käme mir überall nach“.

Du wolltest Dich eben nicht ausgrenzen, nicht ausbürgern lassen aus einem Land, dass Du, allem zum Trotz, eben als Dein Land empfunden und dann auch gelebt hast. Oder, wie eine jüdische Freundin auf meine Frage: Warum bist Du denn geblieben? ganz einfach geantwortet hat: Ich lass mir von denen doch mein Land nicht nehmen'!

Aber es muss bei Dir auch die Sprache gewesen sein, Dein Werkzeug, das Du so meisterhaft einzusetzen vermagst. Ach, was für ein hohes Vergnügen „Sizilien, Sizilien“ zu lesen und Dich bei Deiner Heimkehr in den Süden Italiens zu begleiten - die Musikalität Deiner Sprache, die Poesie hat mich viele Passagen immer wieder entzückt, so, wenn Du in dem Kapitel ÄTNA formulierst:

„Als wir heraustreten, ein Blick nach oben - langgestrecktes Weiß, durchbrochene Schleier, wie an das Blau gehaucht und von der Sonne durchschienen, als seien Wolken zu nichts anderem da, als den Himmel zu schmücken“...

So kann man eben wohl nur in seiner eigenen Sprache schreiben.

Ich behaupte einfach, Heine hätte seine Freude an dieser deiner Reise nach Sizilien gehabt- er ist meisterlich in den Harz eingetaucht, Du in Sizilien, in die Vergangenheit Deiner Familiengeschichte, auf der Suche nach dem Großvater.

Also die Frage, auch an Dich: Warum bist Du, nach allem, hier geblieben? Du hast Deine Wurzeln hier, ja. Du lebst mit und von der Sprache, der deutschen Sprache, ja. Aber was für eine Hypothek! Was für eine Last! Und: was tust Du mit Deinem hier-bleiben?

Nicht nur Schuldbehandlung ist Dein Thema, sondern auch Schuldauflösung. Und mehr noch: Nicht nur Schuld-Auflösung, was ja nahe läge, sondern Auflösung überhaupt. Und das betreibst Du, dauernd,

immerzu, in Deinen Büchern, Deinen Artikeln, in Interviews, in Stellungnahmen, „offenen Briefen“. Und da schreckst Du vor fast gar nichts zurück.

1. Beispiel:

23. November 1992, Offener Brief an Helmut Kohl:

„Da wir nach den jüngsten Mordfällen den Glauben und die Hoffnung verloren haben, dass Sie und Ihre Regierung einen wirksamen Schutz gegen den Rechtsextremismus und seine antisemitischen Gewalttäter bieten können, teile ich Ihnen mit, dass nunmehr Juden in Deutschland, darunter auch ich, dazu übergegangen sind, die Abwehr von potentiellen Angriffen auf unsere Angehörigen und uns in die eigenen Hände zu nehmen, und zwar bis in den bewaffneten Selbstschutz hinein. Ich wams Regierung, Bundestag, Länderparlamente, Verfassungsschutz und Polizei davor, die Entschlossenheit dazu zu unterschätzen. Nie wieder werden wir Überlebenden des Holocaust unseren Todfeinden wehrlos gegenüberstehen- niemals! Wir machen Sie und Ihre Regierung für alles verantwortlich, was daraus auf Grund der unentschuldbaren staatlichen Schwäche gegenüber den rechten Mördern entstehen könnte...“

Am 25. November sagt dazu Konrad Weiß vom Bündnis 90/ Die Grünen in einer Rede zur aktuellen Situation in Deutschland:

„Ich habe Verständnis für die Entschlossenheit meines Freundes Ralph Giordano.. _sich und ihre Angehörigen notfalls selbst zu verteidigen... Ist es nicht eine Schmach für uns alle, dass es soweit gekommen ist?“

Daraufhin der Kanzler: „Das Gewaltmonopol des Staates darf nicht angetastet

werden. Wer dies versucht, muss die ganze Härte des Staates zu spüren bekommen“.

Darauf die Replik von Giordano, nicht klein beigehend:

„Also genau die Härte, die die Gewalt von rechts nicht zu spüren bekommen hatte“.

Und Du erinnerst, wörtlich: an den Kampf des Staates gegen die extremistische

Linke und ihre mörderische RAF, als es galt, Industriekapitäne, Manager, Politprominenz zu schützen...

Das haben die auf der anderen Seite natürlich ganz anders gesehen. Aber damit warst Du, wie Du es nennst und begründest, aus der Rolle des passiven Opfers herausgetreten. Das warst Du Dir und Deiner und Eurer Geschichte schuldig.

„Nie wieder“- „Nie wieder werden wir Überlebende des Holocaust unseren Todfeinden wehrlos gegenüberstehen- niemals“.

Wer dieses „Nie wieder“ wirklich nicht nachvollziehen kann, der lese nach in den „Erinnerungen eines Davongekommenen“: Lese über Demütigungen, Bedrohungen, Beschimpfungen, Ausgestoßensein, Geschlagenwerden, Todesangst, Untertauchen, überleben nur um des

Haares Breite, in einem Kellerverlies, ohne Tageslicht, mit Wasser, mit Ratten, am Ende fast ohne Essbares.

4. Mai 1945-...Erst als ...plötzlich Panzer in offenbar endloser Kette über die Alsterdorfer Straße donnerten, ...erst da krochen wir ans Tageslicht zurück. Krochen, denn gehen konnten wir nicht mehr. Ich sehe noch, wie meine Mutter versuchte, die sechs Stufen aus dem Souterrain der ehemaligen Waschküche aufrecht hochzusteigen, denn aber hinsank und auf den Knien weiterrutschte wie wir anderen auch ... Schließlich hatten wir die Straße ...erreicht und blieben dort liegen, fünf grauenhafte Gestalten, die mit Menschen nur noch wenig Ähnlichkeit hatten und auf deren Anblick niemand gefaßt sein konnte- "

„Nie wieder werden wir Holocaust überlebende unseren Todfeinden wehrlos gegenüberstehen- niemals.“

Wer, Ralph, wollte da nicht an Deiner Seite stehen!

2. Beispiel:

Offener Brief an Bundeskanzler Gerhard Schröder und Martin Walsec.

Überschrift, als Frage: „Nach der Auschwitzkeule die Versailleskeule“?

„Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, sehr geehrter Herr Walsec, in Ihrem gemeinsamen Berliner Gespräch unter dem Titel „Nation, Patriotismus, Demokratische Kultur“ erklären Sie, Herr Walsec, dass der Versailler Vertrag, der Deutschland „gleichsam geknebelt“ habe, „das Hauptglied“ der Ursachen gewesen sei, die zu 1933 und schließlich zum Holocaust geführt haben. Und Sie, Herr Bundeskanzler, haben solcher hanebüchenen Kausalität... zustimmend beigewohnt. Ich traute meinen Augen und Ohren nicht“.

So weit Ralph Giordano. Und damit die, die diese Geschichtsklitterung betrieben, ohne dass sich lautstarke Proteststürme erhoben hätten, die ja auch, -bis auf wenige Ausnahmen, Hans Jochen Vogel gehörte zu diesen Ausnahmen-, ausblieben, als Martin Wasser in seiner unsäglichen Rede in der Frankfurter Paulskirche von der „Auschwitzkeule“ schwadronierte, damit die alle etwas Nachhilfe-Unterricht in deutscher Geschichte bekommen, hilft ihnen Giordano auf die Sprünge:

„Nein, an diesem Vertrag ist die erste deutsche Demokratie, die Weimarer Republik, nicht zugrunde gegangen! Zugrunde gegangen ist sie an den Generälen, die blieben, während der Kaiser ging; an der nahezu unversehrt übernommenen wilhelminischen Staatsbürokratie in die demokratische Verwaltung; am Ungeist der Freikorps und ihrer Femebanden; an einer bis ins Mark reaktionären Justiz und auf Linkshatz gedrillten Polizei - das waren die Stufen zu Hitlers Triumph... “

Und Giordano bescheinigt dem deutschen Bundeskanzler, dass er den unsäglichen Verdrehungen Walsers zugestimmt habe und dass er deshalb um Verständnis bittet, „dass bei dieser Sachlage leider mit freundlichen Grüßen nicht gedient werden kann“.

Das ist die Sprache eines Menschen, der unbestechlich geblieben ist, ein „kluger Kopf“, im Sinne von Heinrich Heine, ausgestattet mit der nötigen unerschrockener Zivilcourage. Nicht, dass einem heutzutage und hierzulande etwas passieren könnte, wenn man den Kanzler nicht grüßt. Aber man verscherzt es sich halt mit einigen Amtsinhabern. Und das kann sehr ungemütlich werden. Ich weiß, wovon ich rede.

3. Beispiel:

Auch in Köln, der Stadt, in der Giordano lebt, soll nun eine Moschee gebaut werden. Nicht irgend eine, sondern eine Großmoschee: Kuppel 34,5 Meter, 2 Minarette je 55 Meter. Auch in diese Diskussion hat er sich eingemischt, hat ausgerufen: „Stoppt den Bau dieser Moschee“ und sich nicht davon irritieren lassen, dass im Integrationsrat der Stadt Köln die großen Ratsfraktionen für den Bau gestimmt hatten. Nur in der CDU gab und gibt es Diskussionen.

Kernsätze aus Giordanos Argumentation aus einem Streitgespräch „Es gibt kein Grundrecht auf den Bau einer zentralen Großmoschee“ „Es gibt in Köln ohnehin 50 -- 60 Gebetshäuser“

„Ich will auf deutschen Straßen keiner Burkaverhüllten begegnen“

„Das, was Sie Ehrenmorde nennen, kommt (dagegen) aus der Tiefe Ihrer Kultur“ „Seit 45 Jahren sind Muslime hier und die Integration ist gescheitert“ Das Ergebnis ist:

„die Anwesenheit von Millionen Menschen aus einer gänzlich anderen Kultur, viele von ihnen ohne jede Qualifikation und nur bedingt integrationsfähig und -willig“ :

In den „Erinnerungen eines Davongekommenen“ schlußfolgert er, dass es Deutschlands großzügiges Ausländerrecht und seine bereitwillige Sozialhilfe gewesen ist, die es zum bequemen Aufenthaltsort für Terroristen gemacht habe. Und:

„Wie die Dinge liegen, werden erkennbar islamische Bauten eher zu weiterer Abkapselung beitragen als Integrationseffekte auslösen...“

„Ich will weder Burke-Vermummte noch Tschador-VerhO/Itte auf den Straßen...“

„Und wenn auf dem Bildschirm kaltblütig behauptet wird, die Scharia, das Gesetz des Islam, sei vereinbar mit Demokratie und Menschenrechten, dann fühle ich mich zum Narren gehalten. Man belehre mich nicht, daß Hinrichtung bei Gotteslästerung, Steinigung der Frau bei Ehebruch, Handabhacken bei Diebstahl und Todesstrafe für Homosexuelle keine integralen Bestandteile der Scharia sind...“ „Der Islam steht auf dem Prüfstand der Geschichte: Gleichstellung der Geschlechter; Trennung von Staat und Religion; Meinungs- und Pressefreiheit; das Recht auf körperliche Unversehrtheit und Öffnung für die historisch-kritische Methode -

darum geht es“.

Natürlich sind diese Sätze nicht einfach dahingeschrieben. Natürlich sind sie, wir hatten's nicht mit Giordano zu tun, das Ergebnis gründlicher

jahrelanger Denkprozesse. Man muss nur ein bisschen graben, in seinen unzähligen Veröffentlichungen, und siehe da, man wird fündig.

4. Beispiel

Bereits im Jahr 2002 hielt Giordano deutschen Intellektuellen eine Philippika. Die Abrechnung trägt den Titel: „Der Export des islamistischen Terrorismus“ und nimmt Argumentationen aus dem linken Spektrum nach dem 11. September 2001 aufs Korn. Codewort: Twin Towers. Adressaten: Die Linken in Deutschland.

„Die Ermittlung“, schreibt Giordano, „offenbart einen Geistes- und Moralzustand, dessen verworrene Argumentation an die Grenzen des Perversen stößt: Eigentlich Schuldige an der pyromanischen Zerstörung der beiden Symbole des Kapitalismus und der Globalisierung seien nicht die Massenmörder der 11/9, sondern der Westen und seine Vormacht USA, die Hersteller von Hamburg, McDonalds, die Filmemacher von Hollywood und alle, die auf der nördlichen Halbkugel Ritterschokolade und Chiquita-Bananen verzehren, während in der Dritten Welt täglich Tausende an Hunger sterben. So die Logik dieser Bedenkenträger, nachzulesen bei Eugen Drewermann und Günter Grass über Peter Sloterdijk und Klaus Staeck bis zu Hans Kling und Jürgen Möllemann_

Und weiter geht's, unerschrocken, mit Namensnennungen von: Klaus Teweleit, Karl Heinz Stockhausen, Johanno Strasser, Durs Grünbein, Udo Steinbach, Oskar Negt, Theodor Ebert...

Allen schlägt er um die Ohren, dass ihre Argumentation, dass nämlich die Armut der Dritten Welt, die großen Ungerechtigkeiten einer falschen Weltwirtschaftsordnung, die Zustände in den Slums zwischen Mexiko-City und Lagos, Karthum und Bangkok der Nährboden, der wahre Grund für die Anschläge gewesen seien, lächerlich, falsch und verlogen ist, reine Alibiberufungen der Massenmörder von New York, Washington und Pennsylvania. Über die Armut in der Welt verbittet er sich Belehrungen:

„Ich weiß..., welche endogenen, also eigenen, selbst verursachten Übel, Missstände und Schlimmeres zu diesem Zustand beitragen, welche Jahrtausende alten Denkweisen und Sozialstrukturen jeder notwendigen Entwicklung sperrig im Wege stehen und aufgebrochen werden müssen. Und das zumal in der islamischen Welt, die wie keine andere ihrer Anpassung an die Moderne die schwersten Hindernisse in den Weg legt. Als wenn der größte Verhinderer dabei nicht die eigenen Eliten wären, die total versagt haben, gewohntermaßen jedoch alle Verantwortung an den Westen delegieren. Er, der Übeltäter, der Verursacher für alles? Auch für die traditionelle Entrechtung der Frauen..? Oder gar für die Klitorisbeschneidung in Innerafrika? Etwas provinziell Lächerlicheres als einseitige Schuldzuweisungen an den Westen.. gibt es nicht"...

„Die Lehre: Aufklärung und gutes Zureden haben ihre Grenzen. Uns sind durch den 11. September Verbrecher vorgeführt worden, die sich weder durch Furcht noch durch Eigennutz umstimmen lassen. Ihre

Antriebsfedern sind, immer im Namen Gottes, Neid, Hass und Minderwertigkeitsgefühle -- eine Kombination, die nicht mit Ruhe und Frieden liebäugelt. Sie legen nicht den geringsten Wert darauf, dass es ihnen gut geht. Es genügt ihnen, dass es anderen schlecht geht". Und schließlich noch ein Ausrufezeichen obendrauf, ein Satz von György Konrad, von ihm vorgetragen öffentlich und in Anwesenheit der „deutschen Rechtfertigungsklientel“:

„Ich hasse die Heiligen Kämpfer, sie sind Mörder. Ich mag auch nicht die Intellektuellen, die viele Rechtfertigungen finden für die Heiligen Kämpfer. Sie haben in ihrer Seele ein Stück vom Mörder=“.

Giordano schreibt dazu:

Danke, György Konrad.

5. Beispiel:

Und weil staatliche türkische Imame den Völkermord an den Armeniern 9915/1916 immer noch als Mythos bezeichnen, und weil auch hier nicht hinzunehmende Geschichtsklitterung der offiziellen Türkei betrieben wird, schreckt Giordano, Opfer der Hitler'schen Vernichtungspolitik, nicht davor zurück, von einer „Auschwitz-Lüge“ auf Türkisch zu sprechen. Die ganze Welt wisse vom Völkermord an den Juden im deutsch besetzten Europa. Nicht aber vom Genozid an den Armeniern. Auch hier,

Nachhilfe-Unterricht in Geschichte. Er zitiert einen Hitler-Befehl vom August 1939, also kurz vor dem Überfall auf Polen und dem offiziellen Beginn des 2. Weltkrieges, an die Kommandeure der SS-Todesschwadronen und die Generalität: „unbarmherzig und mitleidslos Mann, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken, nur so gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen“.

Dann folgt der Satz, der Giordano aufschreckt:

„Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?“

Giordano redet davon. Wird nicht müde, davon zu reden. Er dreht einen Film darüber. Der WDR sendet ihn auch. Trotz signalisierter Brandanschläge und Bombendrohungen. Aber Giordano erinnert auch gleichzeitig immer an die deutsche Mitverantwortung, an die direkte und indirekte Unterstützung des Massenmords. Giordano in seinen Erinnerungen:

„Der mächtige Bundesgenosse (also Deutschland) hätte, wenn auch nicht alles, so doch vieles verhindern können. Es war der Reichskanzler von Bethmann Hollweg selbst, der das Motiv dafür eingestand: „Uns kommt es einzig und allein darauf an, dass die Türken im Kriege hinter uns stehen. Da muss uns das Schicksal der Armenier gleichgültig sein“.

Giordano redet und spricht nicht nur über die Armenische Frage, allem türkischen Abstreiten und Leugnen dieses historischen Völkermords zum Trotz. Das Reden und Schreiben hält er durch mit der ihm eigenen, schönen Penetranz. Aber er redet nicht nur. Er hat auch ein Patenkind. Es ist 13 oder 14 Jahre alt. Und es ist ein armenisches, natürlich.

Ich hätte die Ehre und Freude, die Laudatio für Dich halten zu dürfen, nicht angenommen, wenn ich nicht in allem, was ich als Beispiele heute angeführt habe, in allem voll mit Dir übereinstimmen würde. Ich unterschreibe alles, jede Zeile. Und ich danke Dir für Deine Richtig- und Klarstellungen.

Ich habe mich, beim Lesen und beim immer wieder nachblättern oft und oft gefragt, weshalb das, was Du schreibst, nicht aggressiv wirkt. Bestimmt, ja. Kompromisslos, ja. Eine feste Position, ja. Aber aggressiv, wenigstens für mich, nein.

Am Anfang Deines Buches beschreibst Du es: ein warmer Sommernachmittag, Spielgefährten, Sandkiste, Du 7 Jahre alt. Da war der Spruch plötzlich da, vor Deinem inneren Auge, ein Schwur sozusagen' „Sei freundlich zu ihnen, dann sind sie auch freundlich zu dir“.

Das hat offenbar gehalten, bei allem was Dir widerfahren ist. Es ist zu einem Grundzug Deines Wesens geworden. Und noch etwas, aber dafür muss man bis zur letzten Seite kommen, wurde mir klar: An die 100 Fernsehsendungen, an die 20 Bücher - woher die Kraft, die Kreativität?

Du gibst selbst Auskunft darüber, Du schreibst:
„Ja ich war davon gekommen, und diese Unglaublichkeit ist die Wurzel meiner Kreativität“ :

Und die allerletzten Zeilen versprechen uns:
„Mein Leben ist mir immer wie ein Traum vorgekommen, seine Himmel und seine Höllen auch. Und so werde ich denn erst durch den Tod aus ihm erwachen.
Bis dahin beabsichtige ich allerdings, meinen Freunden und meinen Feinden noch eine Weile erhalten zu bleiben“.

Lieber Ralph, wir verstehen das nicht als Drohung. Wir nehmen das als ein Versprechen. Und bestehen auf seiner Einhaltung. Bleib uns noch lange erhalten, so, wie du bist:
kantig, mutig, geradeaus.

Ein wahrer Heinrich-Heine-Preisträger.